

Die Folgen der Habgier

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geld wie Heu wie Wasser

Jürg Ritzmann

Das Beste kommt noch. Die Hochburg der Innovation, das Zentrum des ausgeprägten Geschäftssinns, Zürich, hat einen weiteren Pfeil im Köcher. Wasser. Genau: Wasser! In Zukunft soll, so will es die neueste Idee, in Restaurants und Bars Wasser zu zwei Franken das Glas angeboten werden. Leitungswasser. So ist das. Wer diesen Geistesblitz nicht hat, ist selber schuld. Und damit einfaches Wasser nicht ganz so einfach aussieht, soll der Gast das Ganze in einem wohlgeformten Normglas mit der Aufschrift ZH2O serviert kriegen. Die Chemiestudenten unter uns haben es bemerkt: H2O steht für Wasser, ZH für Drängeln auf der Autobahn. Da staunt der Laie. Doch so blöd ist der Gedanke nicht (höchstens der Gast, der dafür bezahlt.) Nein, diese Flaschen haben – oh, Entschuldigung: Diese Designer haben auch schon Flaschen erfunden mit der Aufschrift ZH2O. Und die sehen so gut aus, die Flaschen, dass Sie sogar einen Preis gewonnen haben, die Designer. Genau. Wenn die Touristen schon diese Dinger kaufen, so sollen sie gefälligst für drei Deziliter Zürcher Wasser zwei Franken aus dem Portemonnaie klaben. Das sagt Zürich Tourismus. So etwas von clever aber auch. Und überhaupt. Sollte ir-

gend ein Klugscheisser auf die Idee kommen, das Projekt ZH2O in einem etwas anderen Kontext zu sehen, so sei gesagt: Was nichts kostet, ist nichts wert. Am Schluss muss schliesslich die Kasse stimmen. Der Preis für einen Kubikmeter Wasser be-

trägt in der Stadt Zürich durchschnittlich zweieinhalb Franken. Der Kubikmeter beinhaltet tausend Liter, auch in Zürich, was pro 3dl-Glas Wasser – Verzeihung: pro 3dl-Glas ZH2O – einen Einstandspreis von ungefähr 0.0008 Franken macht. Man rechne und staune. Jetzt kommt der Augenblick, in dem sich die Tränendrüsen eines jeden Ökonomen unkontrollierter Hyperaktivität hingeben. Die Rendite pro Glas beträgt satte 250.000 Prozent. Ja. Brutto. Abgezogen werden muss natürlich der Stundenlohn von zirka sieben Franken für Ahmed, der die Gläser spült und pro Stunde etwa viertausend Gläser schafft. Nicht gerechnet ist auch die Mehrwertsteuer, weswegen seit Einführung in der Schweiz über vier Millionen Gastrobetriebe schliessen mussten. Schätzungsweise.

Die Prophezeiung der Abstimmungsgegner, damals, als es um die Mehrwertsteuer ging, hat sich also erfüllt. Obige Rechnung soll aufzeigen, dass zwei Franken für norma-

les Zürcher Hahnenwasser keineswegs übertrieben sind. Schliesslich ist es Zürcher Wasser! Zwei Franken. Wenn man bedenkt, was ein Tank-schiff kostet. So, genug gerechnet. Das Leben macht durstig. Übrigens: Schweizer Klospülungen funktionieren heute noch mit Trinkwasser. Auch Zürcher. Prost!



Pisa im Bundesrat

«Ein überdimensionierter, unbezahlbarer Sozialstaat, der die Vorsilbe «sozial» eigentlich nicht mehr verdient», orakelte am 20. Mai 2005 der weitaus intelligenteste unter den sieben Weisen von Bern. So-zial, meint dagegen Hansli, hat drei Silben, nicht nur eine. Am Zählen kann es nicht liegen, darin sind wir Eidgenossen bekanntlich Spitze. Also vielleicht am Textverständnis. Was ist eine Silbe, Christoph?

Reinhart Frosch

Schnee von gestern?

Hört ihr nicht die Folien flattern bei den armen Andermattern, wenn die Antischmelz-Dispatcher schützen ihren Gurschengletscher? Ein Spezial-Vlies hält schön frisch, Schmelzvorgänge sind vom Tisch. Eh die Sonne Schnee geleckt, ist der Firn schon abgedeckt. Hätten doch die Glaziologen bei der Abdeckung erwogen, PVC-Schaum zu entfalten über'm Erbe von den Alten, nämlich Berge von Papieren für die Nachwelt einzufrieren, Akten würden statt zermüllt wohl erhalten eingehüllt. So nur könnte man erfahren noch nach guten hundert Jahren, was verzapft hat in der Tat unser Schweizer Bundesrat – und dann, Sämi, gute Nacht. Denn es würde ausgelacht, was mal Staatsaffäre war – Schnee vom Vorvorvorfahrjahr.

Hanskarl Hoerning

Die Folgen der Habgier

Lasst ihm die Millionen nur! Die Opfer, säumend seine Spur, sie dürfen einst im Himmel wohnen und ihnen reicht wohl Gottes Gnade. Vasella braucht, so geht die Sage, als Eintrittspreis noch Millionen!

Hansjakob